№ 50. Sonnabend den 28. Februar 1846.

Zei- tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 26. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Französischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Arnim, von dore abzuberufen und denselben in gleicher Eigenschaft am K. K. Oesterreichischen Hofe, zu seinem Nachfolger am erstgedachten Hofe aber den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Belgischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rath Freiherrn von Arnim, zu ernennen; so wie dem Rittergutsbesitzer und bisherigen Amtmann Kuhn zu Jankendorf, im Kreise Preuß. Holland, den Titel „Oekonomie-Rath"; und dem Arzte an dem Correctionshause zu Schweidnitz, Dr. Scholz, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Se. Durchlaucht der Königl. Hannoversche General-Lieutenant und Präsident des Staats-Raths, Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, ist nach Hannover abgereist.

(Ueber die Unzuläßigkeit einer allgemeinen Grundsteuer im Preußischen Staate.) Der stets wiederkehrende Antrag um Einführung allgemeiner Grundsteuerpflichtigkeit, — dies Lieblingsthema unserer neueren Publicisten, dies Caeterum censeo einzelner Provinzial-Landtage in der Monarchie dies Schwert des Damocles für die bislang von jener Steuer befreit gebliebenen Grundbesitzer — ist auch neuerdings von der Reierung wieder abgelehnt worden, ohne indeß die Gründe dafür so ausführlich dargelegt zu haben, wie es wohl wünschenswerth erscheinen möchte.

Es sei uns daher gestattet, gegen jenen Knecht Ruprecht mit allen uns zu Gebote stehenden Waffen zu kämpfen; vielleicht dürfte es uns gelingen, diesen bösen Feind auf immer aus dem Felde zu schlagen.

Die Vorzüge der Grundsteuer, als einer leicht zu erhebenden und dabei sichern Steuer, wollen wir im Allgemeinen nicht in Abrede stellen; sie setzt aber bei ihrer ersten Einführung, wenn sie gerecht sein und nicht zerstörend wirken soll, eine tabula rasa, bezüglich der Hypotheken und Real-Lasten, so wie eine auf stringente Vermessungs- und Bonitirungsgrundsätze beruhende Aufstellung eines richtigen, und eben dadurch so kostspieligen und zeitraubenden Katasters voraus.*)

In jedem anderen Fall ist die urplötzliche Einführung allgemeiner Grundsteuerpflichtigkeit, ohne gleichzeitige Entschädigung, nur ein Akt der Willkühr und Gewaltthätigkeit, oftmals von einem fremden Eroberer ausgehend, dem es nur darum zu thun ist, auf eine leichte und sichere Weise hohe Steuern aus dem eroberten Lande zu ziehen, und den es unberührt läßt, ob bei einer solchen Maßnahme die Sonder-Interessen der Steuerzahlenden verletzt werden, oder Letztere wohl gar dabei zu Grunde gehen. Forschen wir nun zunächst nach den Motiven, welche dem unaufhörlichen Drängen nach Einführung allgemeiner Grundsteuerpflichtigkeit als Vehikel dienen, so finden wir den, an und für sich allerdings nicht unbilligen Wunsch vorherrschend, hierdurch eine Peräquation der Grundsteuer, oder vielmehr eine größere Ausgleichung der Besteuerung überhaupt herbeizuführen.

Diese aber auf dem Wege einer allgemeinen Grundsteuerpflichtigkeit bewirken zu wollen, ohne gleichzeitig damit für die, bisher von der Steuer befreiten Grundbesitzer eine adäquate Entschädigung zu verbinden, hieße auf Unkosten und mit Vernichtung des Einen, gerecht gegen den Andern sein. Es wird aber allgemein zugestanden werden müssen, daß der Staat nicht ausreichende Mittel besitze, um die bisher eximirten Grundbesitzer für die fortan zu erhebende Grundsteuer, welche wir auf $\frac{1}{5}$ des Werthes von dem verpflichteten Grund und Boden annehmen, mit einem, dem analogen, Geldkapitale zu entschädigen. Dies Verfahren ließe überdies wiederum mit der einen Hand zurückgeben, was die andere genommen, und verfehlte somit durchaus den bei der Maßregel beabsichtigten Zweck einer Steuerausgleichung und Steuererleichterung, indem zur Deckung jener Entschädigungssummen und der Kosten für Aufstellung eines Katasters vom Staate anderweitige Anleihen, und wahrscheinlich zu einem höheren Zinsfuße, als dem bei den jetzigen Staatsschulden üblichen, gemacht werden müßten.

Welche exorbitante Rechtsverletzung würde aber eine urplötzliche Einführung einer allgemeinen Grundsteuer ohne alle Entschädigung bei denjenigen Grundbesitzern involviren, die bis dahin von dieser Steuer befreit waren, „und deren übrige Verhältnisse sich hierauf seit Jahrhunderten geordnet haben!"

Gesetzt nun, die einzuführende Grundsteuer tangire den fünften Theil des ausgemittelten Werthes von dem zu besteuernden Grund und Boden, oder mit anderen Worten, dieselbe beanspruche den fünften Theil des Reinertrages, „ohne Rücksicht auf die Schulden und sonstigen Verpflichtungen des Steuerpflichtigen", so würde diese Maßnahme die härtesten Consequenzen nach sich ziehen, die wir in Folgendem näher darzulegen versuchen wollen.

Zunächst verlöre durch diese Maßregel der bisher schuldenfreie Besitzer eines Grundstückes, oder der letzte Erbtheilsannehmer, oder der Käufer desselben, mit einem Schlage $\frac{1}{5}$ seines darin steckenden Vermögens.

Der gering verschuldete Grundbesitzer wird durch die angedeutete Maßregel ebenfalls um $\frac{1}{5}$ seines Vermögens, und seine Hybothekengläubiger um $\frac{1}{5}$ ihrer bisherigen Sicherheit verkürzt, da die Steuer, ihrer Natur nach, als onus perpetuum allen andern Real-Lasten vorangeht. Der hochverschuldete Grundbesitzer aber, so wie seine Gläubiger, würden durch die urplötzliche Einführung einer allgemeinen Grundsteuer der dringendsten Gefahr gänzlicher Vernichtung und dem Verluste eines Theils der hypothecirten Darlehne ausgesetzt sein.

Diese harte Maßregel träfe nun gerade diejenigen Provinzen der Monarchie welche in den verhängnißvollen Jahren von 1806 bis 1815 der Last der Krieges und dessen verderblichen Folgen vorzugsweise ausgesetzt waren, ohne hinwiederum in einer besonders begünstigten geographischen Lage oder in einer hohen Ertragsfähigkeit ihrer Grundstücke, oder in weit verbreiteten, großartigen, industriellen Anlagen irgend Ersatz zu finden.

Kehren wir indeß, um die Härte jener Maßregel noch in ein grelleres Licht zu stellen, nochmals zu einem besonderen Beispiele zurück, und denken wir uns den Fall, daß ein Grundbesitzer bereits bis zur Hälfte oder gar bis zu $\frac{2}{3}$ des Werthes seiner Grundstücke verschuldet sei, daß er außerdem noch Leibrenten und Abfindungen an seine früheren Miterben oder Vorbesitzer des Gutes zu zahlen habe, oder das letztere mit ihren nicht kündigungsfähigen Erbquoten, wie dies bei Lehnsabfindungen oftmals der Fall ist, zur allerletzten Hypothek auf dem hochverschuldeten Gute eingetragen stehen, so daß dem Besitzer desselben kaum noch $\frac{1}{5}$ des Reinertrages zu seinem und seiner Familie nothdürftigem Unterhalt übrig bliebe, so würde bei Einführung einer allgemeinen Grundsteuer nicht allein der Besitzer eines solchen Gutes mit seiner Familie, sondern auch alle diejenigen, welche mit ihren Leibgedingen und Altentheilen an ihn gewiesen waren, der gänzlichen Verarmung rettungslos anheimfallen.

Aber auch die zuletzt stehenden Hypotheken dürften bei dem alsdann nothwendigen Verkauf des hochverschuldeten Gutes leicht gänzlich ausfallen und unberücksichtigt bleiben.

Solche unheilvolle Consequenzen würde die Einführung einer allgemeinen Grundsteuerpflichtigkeit, ohne gleichzeitige Entschädigung, in unzähligen Fällen nach sich ziehen. Haben daher wohl jene Provinzial-Landtage und jene eifernden Publicisten bei ihren wiederholten Anträgen auf Einführung einer allgemeinen Grundsteuer alle jene leider mehr denn zu sehr in der Wirklichkeit begründeten Verhältnisse in Erwägung gezogen und vollständig gewürdigt? Und ließe sich die

*) Man hat berechnet, daß Frankreich die Aufstellung eines richtigen Grundsteuerkatasters seit 1791 bereits 154 Millionen Frs. gekostet habe. Die Vermessungen und Abschätzungen von Grund und Boden in den westlichen Provinzen der Preußischen Monarchie haben bis zum Jahre 1837 eine Aversional-Summe von 4,400,000 Rthlr. für Rechnung der Grundsteuerpflichtigen in Anspruch genommen.

Ausführung einer solchen überharten Maßregel gegen loyale Unterthanen, die, als es galt, Gut und Blut für König und Vaterland einsetzten, und die, wenn König und Vaterland heute rufen, zu gleichen Opfern freudig bereit sind, mit der Weisheit und Gerechtigkeit einer stets väterlich gesinnten Regierung in Einklang bringen?

Wenn es aber, in fernerer Beleuchtung des angeregten Gegenstandes, diesem und jenem Publicisten zum Aergerniß gereicht, daß noch einzelne Steuern unter alterthümlichen Namen, als Ritterpferd- und Kavallerieverpflegungsgelder; oder Land-, Schock- und Pfennigsteuer u. dgl. m. bis auf den heutigen Tag gezahlt werden, welche so sehr an das Mittelalter und seine gehässigen Institutionen erinnern, und daß diese verschiedenen Abgaben nach eben so viel verschiedenen, größtentheils veralteten, Prinzipien von einzelnen Grundstücken erhoben werden, so läßt sich hierauf nur erwiedern, was denn eigentlich der Name zur Sache thue? Alle jene verschiedennamigen Abgaben werden bekanntlich jetzt auf einem Blatte geführt und an einem bestimmten Tage im Monate, zur besseren Uebersicht, an die Königl. Kassen abgeliefert. Möge man daher immerhin jenen Abgaben den Collectivnamen „Grundsteuer" beilegen, sie waren es ihrer Natur nach, ohnehin schon, da sie nicht von der Person des Steuerzahlenden, sondern von dem durch den Steuerzahlenden repräsentirten Grundbesitz erhoben werden.

Es liegt hiernach auch weder in formaler, noch in materieller Beziehung das Bedürfniß und die Dringlichkeit einer so kostspieligen, zeitraubenden und alte Rechtsverhältnisse tief verletzenden Maßregel, wie die bisher in Antrag gebrachte Einführung einer allgemeinen Grundsteuer sein würde, vor.

Jedes Rütteln und Schütteln an dem einmal hergebrachten, längst gewohnten Abgabensystem ist im hohen Grade bedenklich*), und war von jeher die Scylla und Charybdis, an welcher nicht zu scheitern sich die scharfsinnigsten und gewandtesten Staats- und Finanzmänner zur höchsten Aufgabe stellten, wenngleich es an Veranlassungen hierzu niemals fehlte. Noch in neuerer und neuester Zeit haben geistreiche und praktisch erfahrene Männer wie Breitenstein, v. Bülow-Cummerow, v. Sparre, v. Holtzendorf-Vietmannsdorf, Bolzani u. m. a. mit ihren tief durchdachten Vorschlägen das Problem einer möglichst gleichen Besteuerung zu lösen versucht. Es scheint dies nun aber einmal der Stein der Weisen zu sein, nach welchem die Völker Europas bereits seit Jahrhunderten erfolglos gesucht haben.

Will man aber dennoch eine größere Steuerausgleichung nicht unversucht lassen, so dürfte einigermaßen die Klassensteuer, welche ohnehin im Laufe der Zeit durch die Praxis das gemischte Wesen einer Vermögens- und Einkommensteuer unwillkührlich angenommen hat, die nächste und zweckmäßigste Gelegenheit hierzu darbieten, sofern eine Erweiterung der Klassen nach oben hin bis zu einem monatlichen Steuersatze von 100 Rthlr. Statt fände.

Auf diese Weise wäre es möglich, die wenig oder gar nicht verschuldeten Grundbesitzer zu einem höheren Steuerbeitrage, als bisher, heranzuziehen.

Ob indeß diese Maßregel von so glücklichen Resultaten begleitet sein dürfte, daß die mit deren Einführung anfänglich nicht zu vermeidende Unzufriedenheit der Steuerzahlenden nicht weiter zu berücksichtigen sei, vermögen wir von unserem isolirten Standpunkt aus nicht zu übersehen. Wohl könnte aber mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, daß die Zahl der großen, wenig oder gar nicht verschuldeten Grundbesitzer in den östlichen, bis jetzt von der Grundsteuer befreiten Provinzen verhältnißmäßig nur sehr gering sein dürfte.

Wenn daher das Gesetz vom 27. Oktbr. 1810 nicht in dem Sinne und in dem Umfange bis dahin in Ausführung kam, in welchem es die Vertheidiger einer allgemeinen Grundsteuerpflichtigkeit auch auf die Provinzen Brandenburg, Pommern und Preußen ausgeführt wissen wollen, so lag der Grund hiervon keineswegs in der Reaktion und in dem Widerstande Seitens der sogenannten Privilegirten und Eximirten, sondern lediglich in der Unzugänglichkeit der beantragten Maßnahme selbst und in der mit ihr unmittelbar verknüpften, übergroßen Härte und Rechtsverletzung.

---

† Posen, den 27. Febr.**) Höchst sonderbar erscheinen uns die im Journal de Francfort enthaltenen Beweise gegen die Nichteristenz des Basilianerinnen-Klosters zu Minsk und zwar aus dem Grunde: 1) weil man eine rein geographische Frage mit geschichtlichen Dokumenten zu erledigen sich die Mühe giebt, und 2) weil man dreist genug ist, im Angesicht von Menschen, die entweder den gedachten Ort selbst bewohnen oder denselben genau kennen, eine Thatsache zu bestreiten, von deren Richtigkeit man sich jeden Augenblick überzeugen kann. Es bleibt sich wohl zunächst ganz gleich, wer das gedachte Kloster gestiftet haben mag, wenn nur die Thatsache richtig ist, daß es wirklich da ist. Auch das ist wohl ganz gleichgültig, ob die Familie Mieczyslawski ehedem dem katholischen Ritus zugethan gewesen sei oder nicht, wenn nur das wahr ist, daß selbige nunmehr der griechischen Kirche angehört; eine unbestrittene Thatsache bleibt es einmal doch, daß wir hier mit Menschen zusammenwohnen, die im Jahre 1831 als Kriegsgefangene von den Russen nach Minsk abgeführt wurden, in dieser Stadt mehrere Monate verlebten und nach überstandener Wundenkrankheit aus dem Kaiserl. Lazareth nach diesem Basilianerinnen-Kloster, welches auf einer ziemlich entlegenen kleinen Anhöhe, jenseits des kleinen Flüßchens Swistocz gelegen ist, als Reconvalescenten gebracht wurden. Die Basilianer-Nonnen hatten zu diesem Behuf das Kloster räumen und sich mit einer kümmerlichen Wohnung in einem Hofgebäude begnügen müssen. Die armen Frauen wurden schon damals von den Russen unwillig angesehen, weil sie ihre Sympathie für die unglücklichen Polen zu offenbaren keinen Anstand genommen hatten.

* Berlin den 25. Febr. In Betreff der beabsichtigten Versammlung mehrerer ausgezeichneten Gelehrten, deren Namen auf dem Gebiete der Deutschen Sprachforschung, Rechtswissenschaft und Geschichtsforschung glänzen, erfährt man, daß eine solche Versammlung nicht bloß einmal in Frankfurt statthaben soll, sondern daß sie in jedem Jahre eine Versammlung zu demselben wissenschaftlichen und vaterländischen Zwecke und zwar jedesmal in einer andern Deutschen Stadt veranstaltet werden soll. Unter den mannigfachen Versammlungen Deutscher Gelehrten dürften die bezeichneten Versammlungen wegen ihrer vaterländischen Bedeutung besonders von Deutschland mit Freude zu begrüßen sein, indem dieselben ein gemeinsames Zusammenwirken in Bezug auf Wissenschaften, die das Deutsche Vaterland im Besondern betreffen, bezwecken. Eine Zusammenkunft unserer tüchtigsten Gelehrten in diesen Fächern kann für Deutschland von den ersprießlichsten Folgen sein. Daß auf diese Weise von Seite unserer ausgezeichnetsten Gelehrten wenigstens auf dem bezeichneten Felde auf eine Deutsche Einheit hingewirkt werden soll, ist eine höchst erfreuliche Erscheinung. Da die hervorragendsten Männer ihre Theinahme bereits zugesagt haben, so dürfte die erste, im September zu Frankfurt am Main stattfindende Versammlung sich schon als eine glänzende erweisen. — Zum Schluß des diesjährigen Karnevals war gestern auf dem hiesigen Königl. Schlosse ein glänzender Maskenball veranstaltet worden. — In der hiesigen Handelswelt hat der nun abgeschlossene Vertrag zwischen der Preußischen und Oesterreichischen Regierung hinsichtlich der Verbindung der Ferdinands-Nordbahn und der Wilhelmsbahn große Freude hervorgerufen. Bei der großen Wichtigkeit dieser Bahnen für beide betreffende Staaten dürfte wohl eine möglichst schnelle Ausführung dieser Verbindung nicht zu bezweifeln sein. Für Berlin knüpft man an die Verbindung dieser Bahnen große Hoffnungen, zumal wenn durch die Vollendung der Bahn, welche die Rheinprovinzen mit Altpreußen verbinden soll, unsere Hauptstadt der Mittelpunkt eines Hauptzweigs des Deutschen Verkehrs sein wird. — Von Köln wird hierher berichtet, daß man daselbst bei der Theuerung der Lebensmittel eine Zählung der Unterstützungsbedürftigen vorgenommen habe, welche Zählung die fast unglaubliche Zahl von 30,000 ergeben habe. Die zum Besten derselben in Köln veranstaltete Sammlung von Geldbeiträgen hat eine Summe von 19,000 Thalern geliefert. — Wir haben hier seit einigen Tagen vollständiges Frühlingswetter bei 11 Grad Wärme. Ein bekannter Professor unserer Hochschule stellt nach seinen Witterungs-Beobachtungen einen besonders günstigen Sommer für den Weinbau in Aussicht. In Bezug auf den Wasserstand glaubt man hier, daß derselbe im kommenden Sommer ein niedriger werden dürfte, weil wegen des wenigen in diesem Winter gefallenen Schnees es den Flüssen im Sommer an hinlänglicher Nahrung von den Gebirgen fehlen würde. -- Die vom hiesigen Englischen Gesandten, dem Grafen v. Westmoreland, in Musik gesetzte Kantate: „Der Raub der Proserpina", welche vor Kurzem in dem Gesandtschaftshotel zur Ausführung kam, soll nun zu einem wohlthätigen Zwecke am 5. März unter Leitung des General-Musikdirektors Meyerbeer in dem Konzertsaale des hiesigen Königlichen Schauspielhauses unter Mitwirkung unserer ersten Sängerinnen ausgeführt werden. Man lobt den Englischen Gesandten auch noch deshalb, daß er es nicht scheut, sich der öffentlichen Beurtheilung in den Blättern auszusetzen. Jenny Lind wird ein Konzert zum Besten hiesiger armen Familien veranstalten. — Es bestätigt sich nicht, daß Alexander von Humboldt schon binnen Kurzem nach Paris reisen wird, indem derselbe dem Hofmaler Prof. Begas, welcher das Bildniß des gefeierten Gelehrten jetzt ausführen will, zugesagt hat zu sitzen.

Berlin den 25. Febr. (Allg. Preuß. Ztg.) Mehrere öffentliche Blätter haben eine vorgeblich auf amtlichem Wege in Rom protokollirte Aussage der vormaligen Vorsteherin eines Klosters in Rußland in Umlauf gesetzt, wodurch eine Reihe gräßlicher Grausamkeiten, welche die Vorsteherin und die Nonnen jenes Klosters erduldet haben sollten, als eine erwiesene Thatsache dargestellt wurde. — Ein Blick auf jene Erzählung mußte schon die erheblichsten Zweifel gegen ihre Richtigkeit hervorrufen; nunmehr ist von Rom aus authentischer Quelle die Nachricht eingegangen:

daß das vorgedachte, angeblich amtlich aufgenommene Verhör nichts Anderes, als eine Erfindung ist.

Die heillose Regel, daß die Verleumdung recht frech sein müsse, damit etwas davon übrig bleibe, scheint bei dieser Gelegenheit in weitester Ausdehnung und in unverkennbarer Absicht angewendet worden zu sein.

Königsberg, den 18. Febr. (Danz. Z.) Der Geh.-Rath Lobeck und der Prof. Rosenkranz sind aus der Königl Prüfungs-Kommission, welche die Oberlehrer zu examiniren hat, entlassen, und an ihre Stelle sind berufen worden: der Dir. Ellendt, welcher den gefeierten Lobeck in der klassischen Philologie ersetzen, und der Schulrath Lucas, der in Literatur und Philosophie examiniren soll. — Walesrode wird seit einiger Zeit viel strenger in Graudenz behandelt, als früher. (Königsb. Ztg.)

Memel, den 17. Febr. Hier ist eine Masse Schnee gefallen, und dadurch, so wie durch den, wenn auch nur mäßigen Frost, hat sich im See so viel Wasser eingefunden, daß unser Fahrwasser, in Folge des nördlichen Windes, heute damit angefüllt und so die Schifffahrt augenblicklich gehemmt ist.

---

*) Das weiß Gott, denn bei jeder Veränderung kommt's immer darauf hinaus, daß man mehr zahlen muß. Siehe die neue Posener Grundsteuer! Red.

**) Dieser Artikel ist der Red. d. Z. von einem durchaus glaubwürdigen Manne, der selbst im Kloster der Basilianerinnen zu Minsk als Kriegsgefangener gesessen hat, mitgetheilt worden.

Breslau. — Nach Privatnachrichten soll in der Gegend um Krakau eine bedeutende Anzahl Tumultuanten versammelt sein. Die beraubte preußische Schnellpost ist auf krakauischem Gebiete bewaffneten Haufen begegnet, welche vor Sirza nach Krakau abgingen. Aus Jaworzno zog sich ein Theil über Birin, ein anderer über Cenenowitz nach demselben Orte. — Man spricht davon, daß in den nächsten Tagen noch mehrere Truppen-Abtheilungen Breslau verlassen und die Grenze zwischen Königshütte und Kempen besetzen dürften. Die Reserve des hier garnisonirenden elften Infanterie-Regiments wird einberufen, um die abgegangenen Mannschaften zu ergänzen. — Leider wird der Aufstand auch auf unsere Provinz in der Hinsicht von üblen Nachwirkungen sein, als die Frankfurter Messe für die Fabrikanten sich als sehr schlecht ergeben dürfte.

Breslau den 25. Febr. Nachdem heute Morgen, schreibt die Bresl. Ztg., wiederum eine Compagnie Schützen, so wie ein Bataillon des 10. Infanterie-Regiments auf der Oberschlesischen Eisenbahn an die Grenze abgegangen ist, folgten heute Nachmittag 2 Geschütze. Eine große Menschenmenge wohnten der Abfahrt bei. Morgen früh gehen noch 2 Geschütze ab, und von Brieg aus schließt sich dem Zuge das inzwischen von Neisse aus dort angelangte Bataillon des 22. Infanterie-Regiments an. Der größere Theil der noch hier verbliebenen Truppen hält sich marschfertig. Mit dem Morgenzuge sind hier angelangt: der Preußische Resident in Krakau, Herr v. Engelhardt, der greise General v. Chłopicki, der seit mehreren Jahren in Krakau in stiller Zurückgezogenheit lebte, der Senator Kirchmeier und mehrere Polen.

In einem andern Artikel heißt es: Am heutigen Tage gegen 12 Uhr Mittags ist am hiesigen Orte der Königl. Preuß. Minister-Resident Herr v. Engelhardt aus Krakau eingetroffen; gleichzeitig mit ihm auch der Regierungs-Rath Bauer aus Oppeln, und der junge Haller aus Krakau, welcher bekanntlich zu Gleiwitz wegen des vor einigen Tagen verübten Angriffes auf die Post verhaftet worden war. Auch die beiden ehemaligen Polnischen Generale v. Chłopicki und Dembicki sind gleichzeitig hier eingetroffen.

Neisse den 24. Febr. Nachdem gestern Morgen der Befehl hier eingetroffen war, das nach Brieg vorangegangene kombinirte Kommando des 22. Infanterie-Regiments durch ein Bataillon desselben Regiments sofort zu ersetzen, rückte heute Morgen 8 Uhr das 1. Bataillon, unter Kommando des Majors Bentivigni, mit klingendem Spiel aus. Man spricht davon, daß auch das 2. Bataillon Ordre erhalten habe, sich marschfertig zu halten.

Gleiwitz den 24. Febr. Die Ulanen von Gleiwitz, Beuthen, Pleß und Ratibor, wie 2 Compagnien Jäger und 1 Bataillon des 10. Inf.-Reg. aus Breslau besetzen theils die Grenzen von Berun, Pleß und Mysłowitz zur Sicherung gegen Einfälle der Banden, theils rücken sie in den Freistaat Krakau ein.

Gleiwitz. — Auf einer Reise nach Warschau begriffen, die ich über Krakau zu nehmen gedachte, muß ich bereits seit Sonntag meine Expedition von einem Tage auf den andern verschieben, weil jede Postverbindung zwischen hier und dem Freistaat Krakau vorerst aufgehört hat. Die letzte Post, die hier ankam, in der Nacht von Freitag auf Sonnabend, ist angehalten und ihrer Briefschaften beraubt worden. Wie es aus dem Verhör eines später hier eingefangenen Inculpaten hervorgeht, sollen die Verbrecher, die 40 an der Zahl, organisirt und bewaffnet unter der Herrschaft eines Oberen die Post angegriffen haben, zu den Insurgenten gehören und der Umstand, daß sie es nur auf Briefschaften abgesehen haben, da sie das Geld — eine Summe von 2700 Rthlr. — der Post zurückgestellt haben — rechtfertigt wohl manche Befürchtung. Alles Militair, das in der Binnenlinie stationirt war, ist ausgerückt, und an der Grenze concentrirt worden, auch sind bereits Truppen von dort mit der Eisenbahn bis hierher gebracht worden. Das Schlimmste ist, daß man hier an der Grenze in peinigender Ungewißheit lebt, weil alle Communikation gestört ist, und keine Nachricht herüber kommt. Daß in solcher Zeit die abenteuerlichsten Gerüchte umlaufen und jede Nachricht von Jedem verschiedenartig wiedergegeben und vergrößert wird, ist sehr natürlich; eine Mittheilung, die in ihrer ursprünglichen Natur ganz einfach und harmlos war, wird im Munde der Fama zur Begebenheit und wenn es auch wahr ist, daß Vieles von dem, was man sich hier erzählt, der Phantasie angehört, so ist es doch nicht zu leugnen, daß der Zustand in Krakau von sehr ernstem Charakter ist. — Estaffetten und Courriere durchkreuzen fortwährend die Stadt, die sonst friedliche Bürgerschaft ist in großer Unruhe. Wenn ich glücklich nach Krakau kommen werde, will ich Ihnen von da aus — hoffentlich wird im Laufe dieser Woche die Verbindung wieder hergestellt sein — Bestimmteres mittheilen.

(Bresl. Ztg.)

Ausland.

Oesterreich.

Wien, den 23. Febr. (Bresl. Z.) Die neuesten Nachrichten aus Galizien und allen ehemals Polnischen Provinzen machen hier großes Aufsehen. Man schenkt den hier circulirenden Privat-Berichten, nach welchen in Lemberg 12 Offiziere der dortigen Garnison als Mitschuldige einer Verschwörung festgenommen worden sein sollen, kaum Glauben. Indessen ist man über die Folgen ganz beruhigt. Die schnelle Besetzung von Krakau durch unsere Truppen hat einigermaßen überrascht. Auf unserer Börse haben diese Nachrichten keinen nachtheiligen Eindruck hervorgebracht.

Von der Galizischen Gränze. Am 18. rückten, wie bereits gemeldet, Oesterreichische Truppen in diese freie Stadt Krakau ein. Die Konsuln von Rußland und Preußen hatten ihre Zustimmung zu dieser Besetzung gegeben. Wie sich aber auch die Zukunft sämmtlicher ehemals Polnischen Provinzen gestalten möge, so viel ist bereits anzunehmen, daß die Regierungen von Rußland, Oesterreich und Preußen in dieser Frage gemeinschaftliche Maßregeln ergreifen müssen, um größere Versuche zu vereiteln. (Spen. Z.)

Ungarn.

Von der Mur. — (A. Z.) Nach einem mir zugekommenen Privatberichte ist es an der Croatischen Grenze mit den unruhigen Bosniern wieder zu einem bedeutenden Scharmützel gekommen. Sie wissen wohl bereits, daß in einem Kastell des Ogulíner Regiments von Bosnischer Seite zwei Cordonsdiener erschossen wurden; auf eine Repressalie mit einer Kartätschenladung, wodurch Türkischerseits mehrere Leute getödtet wurden, kamen sie mit Macht an die Grenze, — man schätzte den Schwarm auf 10,000 Mann — worauf sich ein blutiges Treffen entspann, in dem die Bosniaken über 100 Mann an Todten verloren. An der Croatischen Grenze sollen jetzt bei 30,000 Mann in den Waffen stehen. — Nach Berichten aus Agram hat der verjährte Haß der Parteien nichts von seiner frühern Erbitterung verloren. Das blutige Zwischenspiel des 29. Juli v. J. lebt vielleicht nur noch in der Erinnerung einzelner Familien, die einen unersetzlichen Verlust betrauern; aber die Beamtenwahl des Comitats ist von der einen Partei noch nicht verschmerzt, die Turopoljer Partei, die „anti-nationale", hat gesiegt; die Schmach vom 30. Mai 1842, wo diese durch die Taktik des Illyrischen Oberhauptes aus dem Felde geschlagen wurde, auf dem sie nun in der Ernte begriffen, wäre getilgt bis — zur nächsten Restauration. Die Zeit der Protestationen ist inzwischen für die andere Partei gekommen, denn es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die bis auf den blutigen Zwischenakt in gesetzlichen Formen abgehaltene Restauration höhern Orts werde bestätigt werden. Wie bedauerlich erscheint dem wahren Patroten dies unselige Zerwürfniß in einem Lande, wo die Einigung aller Kräfte zur Hebung der geistigen wie der materiellrn Cultur so unumgänglich nöthig ist, wenn irgend ein erfreuliches Resultat auf diesem Boden errungen werden soll! Und wie vieles liegt in Croatien auf diesem Felde noch im Keime, wie vieles wäre noch zu säen!

Frankreich.

Paris den 21. Febr. Im Semaphore de Marseille vom 16ten d. liest man: „Wir haben durch den „Charlemagne", welcher Oran am 10ten verließ, unsere Briefe von dort bis zu diesem Datum erhalten. Es wird indeß aus dieser Provinz nichts von Erheblichkeit gemeldet. Am 9ten war ein Zug, nur von einer schwachen Bedeckung begleitet, nach Maskara abgegangen. Alles war ruhig." Ein Privatschreiben aus Algier vom 10ten, im Courier de Marseille, enthält Nachstehendes: „Die Nachrichten lauten heute weit beruhigender; dennoch erregt die Ausschreibung von Pferden und Mauleseln, so wie das Vorhaben, zwei Bataillone der Miliz mobil zu machen, noch immer eine gewisse Besorgniß. Die zur Kugelstrafe Verurtheilten sind bewaffnet und in Bataillone geordnet; sie verlangen dringend, gegen den Feind zu ziehen. Es ist dies nicht das erstemal daß diese Maßregel getroffen worden, und man erinnert sich noch der Erfolge, welche der Oberst Marengo mit dieser Klasse Leute errang. Morgen wird ein großer Zug abgehen, um den im Osten beschäftigten Truppen Lebensmittel zu bringen; es heißt, daß derselbe von den Sträflingen werde begleitet werden. Im Jahre 1840 geleiteten 800 bewaffnete Sträflinge 200,000 Rationen nach Blidah, und auf dem Rückmarsche schützten sie die Züge, welche 1200 Verwundete und Kranke von Blidah in die Spitäler von Algier brachten."

Es wird von der Revue des deux Mondes nicht für unmöglich gehalten, daß die vom General Paredes in Mexiko bewirkte Revolution dem lange gehegten Plane, jener Republik eine monarchische Staatsform unter einem Europäischen Prinzen zu geben, bedeutenden Vorschub leiste. Die hohe Geistlichkeit und die reichen Grundbesitzer dächten mehr als je an die Erfüllung einer solchen Umwälzung, die auch dem Vorhaben des Usurpators nicht entfernt zu liegen scheine. Europa, meint das Französische Journal, könnte sich zu einem solchen Versuche nur Glück wünschen, denn Mexiko würde dadurch der Anarchie und Nord-Amerika entrissen. Die Revue scheint die Erhebung eines Spanischen Prinzen auf den Mexikanischen Thron in solchem Falle für das wahrscheinlichste zu halten, denn, meint sie, die Wiederherstellung eines Landes mit einem Beherrscher aus seinem alten Mutterstaate unterläge keiner diplomatischen Eifersüchtelei und wäre für diesen eine günstige Gelegenheit, sich eines der zahlreichen Freier zu entledigen, welche um die Königin Isabella sich bewerben.

Capitain Bertrand erklärt wiederholentlich, daß er gegen die Memoiren des General Montholon protestiren müsse, weil der allgemeine Geist in dessen Erzählung in Bezug auf das seinen Vater Betreffende unrichtig sei und ihn habe verletzen müssen. Wie ungenau Montholon's Darstellung sei, erhelle daraus, daß er von Geschenken an seine Kinder spreche, während seine Frau und Kinder schon ein Jahr früher St. Helena verlassen hätten. Hieraus möge man ersehen, mit welcher Leichtfertigkeit der General die Ereignisse von St. Helena darstelle.

Der Bischof von Texas, Odin, befindet sich jetzt hier. Er beabsichtigt, eine bedeutende Anzahl von Geistlichen mit nach Texas zu nehmen, wo die Bevölkerung in raschem Steigen ist.

Abbé Contrafatto lebt seit seiner Begnadigung auf Sicilien, in der Nähe der Stadt Catania, er soll eine kleine Pension vom Könige von Neapel beziehen. Der Univers meldet, daß Herr Ch. Ledru ihn ersucht habe, zu erklären, daß das Schreiben, welches er an den Abbé Contrafatto gerichtet, nicht zur Veröffent-

lichung bestimmt gewesen sei. Er habe damit blos den Zweck gehabt, dem Abbé ein gewissenhaftes Zeugniß zu geben, dessen derselbe sich, seinem Bischofe gegenüber, bedienen könne.

Herr Dubrac, Konsulats-Agent zu Haiti, ist zu Paris angekommen.

Am 15ten d. hat ein trauriger Unfall auf der Eisenbahn von Orleans stattgehabt. Der Dienst-Inspektor, Graf Lamorthonie, ein noch junger Mann, befand sich auf der Maschine eines Zuges, der zu Etampes ankam. Die Bewegung dieser Maschine war sehr langsam, der Graf glaubte, ohne Gefahr von derselben herabspringen zu können, seine Füße glitten aber auf dem Boden aus, er fiel rückwärts unter den Zug und wurde getödtet

Aus Tunis vom 4ten erhalten wir eine erfreuliche Nachricht. Der Bey hat ein Edikt erlassen, kraft dessen alle Schwarzen in der ganzen Regentschaft für frei erklärt sind; jeder ausländische Sklave, sobald er den Tunesischen Boden betritt, gelangt dadurch in den Besitz seiner Freiheit; überhaupt wird die Sklaverei ein für allemal in der Regentschaft Tunis unter keinem Vorwande und unter keiner Form mehr geduldet Diese Maßregel ist ohne die geringste Störung vollzogen worden. Die meisten freigewordenen Schwarzen sind aus freiem Antriebe bei ihren früheren Herren als Diener gegen Lohn geblieben. Allen Europäischen Konsuln wurde das wichtige Edikt zu gleicher Zeit wie allen Kaids, Scheiks und anderen Beamten der Regentschaft Tunis auf des Bey ausdrücklichen Befehl zugestellt.

Der heutige Moniteur meldet: „Der kürzlich mit China abgeschlossene Traktat bekleidet die in jenem Lande anzustellenden Konsuln Frankreichs mit richterlichen Eigenschaften, die ihnen noch durch kein Gesetz zugestanden sind. Es war deshalb nöthig, einen Gesetz-Entwurf abzufassen, der ihnen die sehr ausgedehnten Rechte verliehe, welche der Traktat von 1844 ihnen einräumt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat zu diesem Zweck im Verein mit den Ministern der Justiz und der Marine eine Kommission niedergesetzt, bestehend aus den Herren von Lavergne, Requetenmeister, als Präsident, Durand-Claye, Büreau-Chef im Justiz-Departement, Durand, Büreau-Chef im Marine-Departement, Marquis von Ferière-le-Vayer, Secretair der Französischen Gesandtschaft in China, und Trecourt, vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Herr von Vaines, Auditeur des Staatsraths, versieht die Secretairdienste."

Während erst kürzlich von Toulon gemeldet wurde, daß dort Alles auf einen baldigen Abgang der Expedition nach Madagaskar hindeute, versichert der Siècle aufs bestimmteste, daß der Kriegs-Minister jetzt wirklich den Befehl ertheilt habe, sämmtliche Vorbereitungen für diese Expedition einzustellen.

Die Deputirten-Kammer hat am 16., nachdem sie ein Amendement d'Angeville's, welches von den $15\frac{1}{2}$ Millionen zur Vollendung des Seiten-Kanals der Garonne zwischen Toulouse und Castels, 4 Millionen zur Vollendung desselben Kanals auf der Strecke zwischen Toulouse und Agen abzweigen sollte, mit 192 gegen 124 Stimmen verworfen hatte, jene Summe zu der ihr angewiesenen Bestimmung, ferner $4\frac{1}{2}$ Millionen zur Vollendung der Bassins von St. Malo und St. Seevan, 3,800,000 Fr. für den Kanal von Caen nach dem Meere und 400,000 Fr. zum Ausbau des Quais in der Stadt Rennes bewilligt. Ueber den ganzen Gesetz-Entwurf wurde zwar auch abgestimmt, es fand sich aber, daß die Zahl der Stimmenden nicht mehr hinreichend war, um dem Votum Gültigkeit zu geben. Der Präsident konnte nicht umhin, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß von 318 Deputirten, die um 5 Uhr noch anwesend waren, um halb 6 Uhr, kurz vor einer Haupt-Abstimmung, schon über 100 den Saal verlassen hatten.

Nach ausführlicheren Berichten aus Algier vom 10. Februar hat Abd el Kader seinen Marsch nach dem Osten, in der Richtung des Distrikts von Setif, nicht fortgesetzt. Der Emir kehrte, nachdem er bis Busada, einer Stadt des Agaliks der Uled-Nails, vorgedrungen war, einen lebhaften Widerstand von Seiten der Stämme des Kalifa Si-Mokrani, eines treuen Verbündeten der Franzosen besorgend, rasch wieder in nordwestlicher Richtung zurück, umging dann den Dschebel-Dira, durcheilte die Hamsa-Ebene und befindet sich gegenwärtig am westlichen Abhange des Dschurdschura, bei den Flittas, Kabylenstämmen des Distrikts von Dellys, nur 30 Lieues von Algier. Abd-el-Kader beabsichtigte wie man vermuthet, über den Issee zu gehen und über den Krachena und Beni-Mussa einen plötzlichen Einfall in die Metidscha zu machen. Sein Kalifa Ben Salem war mit zahlreichen Kontingenten von Kabylen des Dschurdschura an den Isser vorausgegangen, wurde aber bekanntlich von dem General Gentil überfallen und geschlagen. Abd el Kader hielt hier auf seinem Marsche ein; er war, den letzten Meldungen zufolge, inmitten des Agbliks von Seban, welches unter der Verwaltung des mit den Franzosen verbündeten Kalifa Si Mahiddin steht, der mit seinem Gum eine beobachtende Stellung einnahm. Während des Marsches Abd el Kaders zu den Uled-Nails und in der Richtung nach dem Osten hatten die Kolonnen des Marschalls Bugeaud, des Generals Bedeau, des Generals Marey und des Generals d'Arbonville sich alle vier auf verschiedene Punkte nach dem Saum der Wüste begeben, um dem Emir die Haupt-Zugänge nach dem Innern zu versperren. Dennoch ist er nun ohne Hindernisse in das Innere eingedrungen. „Dieses Ereigniß", heißt es im Journal des Débats, „und alle übrigen derselben Art, welche in diesem mühsamen Winter-Feldzuge zu wiederholtenmalen vorgekommen, zeigen zur Genüge, wie selbst die besten Kombinationen und die angestrengteste Thätigkeit den ungreifbaren Feind nicht verhindern können, überall durchzukommen und seine Gegner unversehens und nach einander auf allen Punkten zu necken. Es ist daher nothwendig, den Streifzügen des Emirs nach dem Innern Algeriens ein Ende zu machen, dadurch, daß man ihn in Marokko durch eine Expedition gegen seine Daira oder Smala beunruhigt, welche in letzterer Zeit durch die zahlreichen Stämme verstärkt worden ist, die er aus der Provinz Oran hat wegführen lassen. Dieses Mittel hat Marschall Bugeaud endlich ergriffen. Dem Vernehmen nach, muß General Cavaignac, nachdem er aus Oran eine Verstärkung von 6 Schwadronen Kavallerie erhalten, in diesem Augenblicke mit einer 4000 Mann starken Brigade auf dem Marsche sein, um die Daira an den Ufern des Flusses Maluta aufzusuchen, welcher, gegenwärtig sehr angeschwollen, die Flucht der Daira hemmen könnte, die auf dem rechten Ufer, nach Algerien zu lagern soll."

Der Graf Leon hat gestern auch in zweiter Instanz die 6000 Fr. Jahrgehalt, um welche er seine Mutter, die Gräfin Lurburg verklagt hat, zugesprochen erhalten. Der Graf war selbst in der Gerichtssitzung anwesend und machte durch seine Aehnlichkeit mit seinem verstorbenen Vater, dem Kaiser Napoleon, allgemeines Aufsehen.

Der in Ham gefangen gehaltene Gen. v. Montholon vermählt seine Tochter Ch. Napoléine mit dem Schiffslieutenant v. Lapeyrouse.

In unseren wissenschaftlichen Kreisen spricht man viel von einem jungen Mädchen aus Finisterre, das hier angekommen ist, und einen merkwürdig elektrischen Körper hat; man wird sie der Akademie vorstellen.

Zwischen Algier und Marseille bestehen namentlich 13 Postverbindungen hin und eben so viel zurück. Man macht die Reise in etwa 75 Stunden.

Paris den 21. Febr. Abends. Bei schwachem Geschäft erfuhr die Notirung der Rente heute nur geringe Variation; fortdauernde Ungewißheit über die Lage der Dinge in Algerien lähmte die Spekulation.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Tuilerienhof und dem Herzog von Modena sind auf dem Punkt, wiederhergestellt zu werden.

Die „Debats" geben Nachrichten aus Algerien, die aber nicht über den 12. Februar hinausgehen. Es erhellt daraus im Ganzen, daß Abd el Kader, bewundernswerth unermüdet, mit 600 Reitern sämmtliche Kolonnen der Armee von Afrika, namentlich die unter Bugeaud, Bedeau, Marey und Arbouville, durch rasche Bewegungen stets aufs Neue zu täuschen und zu ermüden versteht.

Odilon-Barrot hat gestern in der Deputirten-Kammer angezeigt, er werde, in Uebereinstimmung mit Thiers, den Antrag stellen zur Wiederaufnahme des von dem letzteren erstatteten Berichts über den Gesetzvorschlag, die Freiheit des Unterichts betreffend. Dieser Antrag wurde heute wirklich gestellt, wobei es zu sehr lebhaften Debatten kam; Thiers und Guizot nahmen das Wort; ersterer behauptete, die Regierung mache den Jesuiten Concessionen.

Nach Berichten aus Madrid vom 15. Februar ist Herr Pena Aguayo zum Finanzminister ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. Febr. Die Times, welche wohl am richtigsten von den Partei-Organen der Presse Sir R. Peel's merkwürdige Stellung erkennen, schreiben über die letzte Rede des Premier-Ministers Folgendes: „Sir R. Peel's Rede ist nur zu erfolgreich. Sie ist ein vollständiger Sieg der Argumente, aber der Sieger ist der große Gefangene des Tages. Der Aufzug, die Spolien, die Trophäen und die Banner sind über alle Maßen glänzend, aber wenn wir auf den Helden blicken, so sehen wir ihn gefesselt an den Rädern seines eigenen Siegeswagens. Er hat alle Einwürfe über den Haufen geworfen, aber es waren seine eigenen; er hat eine Partei zerstört, aber er war einst ihr Anführer; er hat eine große Krisis herbeigeführt, aber diese Krisis ist die Katastrophe in dem Drama seines eigenen Lebens; mit einer mächtigen Anstrengung hat er das Gebäude des Schutzes und ein ganzes Heer von Gegnern zu Boden geworfen; aber wie der Gefangene von Gaza, begräbt er sich selbst unter den Trümmern. Jede Eigenschaft der Größe in der Rede fällt auf den Redner als Vorwurf zurück. Er beweist die grausame Gewißheit einer Hungersnoth und die Unmöglichkeit, mehr zu thun, als ihre Schrecknisse zu vermindern; aber eine Hungersnoth war immer ein mögliches, wenn auch nicht wahrscheinliches Ereigniß, und warum hat er diesem nicht vorgebeugt? Er beweist, Schutz sei ein fehlerhaftes Ding und Konkurrenz gebe neues Leben. Warum hat er nicht schon lange diese Entdeckung gemacht? Er zeigt die Wahrheit, daß Ueberfluß ein Segen sei. Wie konnte er dies jemals in Abrede stellen? Sein ganzes Leben ist die Niederlage dieser einen Handlung. Es wäre zuviel, wenn man sagte, die Rede umfasse den ganzen Gegenstand und betrachte ihn von allen Seiten. Es war nur die Geschichte Sir R. Peel's und seiner Zeit. Der aufmerksame Leser wird bald bemerken, wie selten der Minister aus diesem Kreise hinausgeht. Sein kurzer Hinweis auf die Korngesetze während des vorigen Jahrhunderts und die Fälle, in welche sie suspendirt wurden, steht in auffallendem Kontrast mit der hervorstechenden Neuheit der Argumente. Im Uebrigen begründet Sir Robert die Nothwendigkeit seiner Stellung sehr genau und sorgfältig. Das Mißrathen der Kartoffelerndte in Irland ist in Zweifel gezogen worden; er beweist es wiederum und bringt neue, zuverlässigere Zeugnisse bei, die bis auf den heutigen Tag reichen. Er erschöpft die Mittel und Wege, wie der Noth zu begegnen sei; vor allen Dingen große und schnelle Zufuhren und zu niedrigen Preisen. Dies macht eine Aufhebung der Korngesetze nöthig, und er giebt diesem Mittel den Vorzug. Die Annahme desselben aber erfordert eine Re-

Beilage.)

vision des Gesetzes, eben so wie die Verwerfung, und nun legt er denen, welche dies Mittel verworfen haben, die Verantwortlichkeit der ministeriellen Krisis auf. So sind die Resignation und das Interregnum nicht sein eigenes Machwerk, sondern Ereignisse, die auf seinem Wege lagen. Den nächsten fraglichen Punkt über den Beistand, den er seinem Nachfolger zu gewähren hatte, erledigt er durch sein Schreiben vom 8. Dezember, womit er nachweist, daß es nicht seine Schuld war wenn Lord J. Russell kein Kabinet hat bilden können. Von der schlechten Jahreszeit und den Kabinets-Auflösungen geht Sir R. Peel zu seinen Anhängern über und läßt sich hier so weit herab, zu erklären, daß er ihnen eine Apologie zu machen habe. Die Partei wird in Masse und im Detail behandelt. In letzterer Beziehung aber kommen die Einzelnen schlimm davon. Mit unvergleichlichem Geschick und furchtbarer Wirkung werden sie geschlagen, und noch niemals hat vielleicht Sir R. Peel die Schwierigkeiten seiner Stellung so siegreich beseitigt, als da er seine widerspenstigen Anhänger von ihrer Inkonsequenz und Inkapazität überzeugte. Aber wie glücklich auch diese Behandlung jener Schuldigen sein mochte, sie wird, unserer Meinung nach, weit übertroffen durch den Takt, mit welchem er die gewiß uneigennützigen Zeugnisse derjenigen seiner Anhänger beibrachte, welche ihre Sitze aufgegeben haben, um nicht ihre Verpflichtungen zu verletzen. Er hat ihre Stimmen verloren, aber er trägt Sorge, ihren Einfluß und ihr Ansehen sich zu wahren. Dies waren die schwierigen Punkte der Rede. Nachdem sie einmal glücklich überwunden waren, hatte der Redner freies Feld, und wie ein homerischer Held schritt er daher, seinen Feind zu Boden werfend, daß die Rüstung ertönte. Mit den freudigen Glückwünschen, den ernsteren Warnungen und feierlichen Aufforderungen, welche die Rede schlossen, stimmen wir von Herzen überein, überzeugt, daß dies eine gute und gerechte und deshalb siegreiche Sache ist."

In einem andern Artikel heißt es: „Die Rede Peels am Montag Abend beschäftigt noch immer die öffentlichen Organe der liberalen Partei, und vor dieser „Glorie der Debatte", wie der Sun sie nennt, tritt das Interesse an den gestrigen Erörterungen bedeutend zurück. Der Morning-Advertiser sagt: „Wie die Freunde des Herrn d'Israeli berichten, rüstet sich dieser Herr zu einer gewaltigen Philippica gegen die bewunderungswürdige Rede des Premierministers von Montag Abend. Der Umstand, daß Sir Rob. Peel d'Israeli's auch nicht mit einem Worte Erwähnung gethan hat, wird ihm, wie man sagt, als ein unverzeihliches Vergehen angerechnet." — Dies war allerdings nach der maßlosen Bitterkeit, mit welcher der geistreiche Vorkämpfer des „jungen Englands" den Minister bei der Adreßdebatte angegriffen hatte, auffallend genug, und mag Herrn d'Israeli, dessen Selbstbewußtseyn einen hohen Grad von Ausbildung erlangt hat, tief verwunden. Punch bemerkt über diesen Punkt: „Herr d'Israeli wirft Peel vor, er sei kein großer Staatsmann, weil er keine große Idee habe. Wenn dieser Satz richtig ist, so hat Niemand mehr Anrecht auf jenen Ehrentitel, als Herr d'Israeli, denn so lange die Erde sich um sich selbst dreht, hatte nie ein Sterblicher eine größere Idee — von sich selber."

Aus Kanada wird gemeldet, daß am 16. Januar in Montreal in der St. Pauls-Kathedrale eine Versammlung von 2000 Bewohnern der Stadt gehalten worden ist, in welcher mehrere Beschlüsse gefaßt worden sind, welche die Tendenz haben, den nordöstlichen Theil der nordamerikanischen Union „in dem nicht unwahrscheinlichen Falle einer baldigen Auflösung der Union" zum Anschlusse an Kanada zu bewegen. Die Resolutionen bestimmmen sogar schon die neue Grenzlinie, welche am Atlantischen Meere bei New-York beginnen und an der Südsee im 42° N. Br. enden soll.

Nach Berichten aus Irland hat die Regierung bereits großartige Verkehrungen gegen die drohende Hungersnoth getroffen. Unter Anderem ist Befehl zur Lieferung von 300,000 Bushels Mais gegeben worden, welche gemahlen und in Cork aufgespeichert und von dort aus vertheilt werden sollen.

Die Königin von Portugal hat dem Sir Isaac Goldsmid den erblichen Rang eines Barons ertheilt mit dem Titel Baron de Goldsmid e Palmeira.

Belgien.

Brüssel den 19. Febr. Das Ministerium soll gänzlich aufgelöst sein. Der Kriegs-Minister, General Dupont, ist plötzlich erkrankt. General Willmar, jetzt Gesandter im Haag, wird ihm, wie es heißt, im Amte folgen. Herr Vandeweyer besteht auf seiner Entlassung, und der bisherige Gouverneur von Namur und Staats-Minister d'Huart wird als interimistischer Nachfolger genannt. Die Unterrichts-Frage soll vertagt werden. Die Herberufung des Gesandten in Berlin, Herrn Nothomb, bestätigt sich.

Schweiz.

Zürich. — (N. Z. Z.) Aus der Gemeinde Sternenberg wird Folgendes berichtet: In einer vor wenigen Tagen hier abgehaltenen Versammlung von Sectirern erzählte einer, es seien ihm im Traume 13 Engel erschienen, welche ihm verkündet, eine Revolution wie die Berner'sche werde die Runde durch die Welt machen, nur frage es sich, ob dieß sogleich geschehen solle oder ob man zuwarten wolle, bis die Zornschaale Gottes zerplatze. Hierüber hätten nun die Engel abgestimmt; sieben seien für sofortige Revolution, sechs für das Zuwarten gewesen. Nachdem der Träumer die Erzählung seines Traumes beendigt hatte, forderte er die Anwesenden ebenfalls zum Abstimmen auf, was dann auch geschah. Die Mehrheit entschied sich, entgegen der Engelmehrheit, für das Zuwarten, bis die Zornschaale Gottes zerplatze. Dies Ergebniß zeugt von friedliebender Gesinnung.

Bern den 18. Febr. (N. Z. Z.) Der Eindruck der vor einigen Tagen eingereichten wohl motivirten Erklärung der 61 Großräthe gegen die 9 Mitglieder der Regierung war unstreitig der: daß diese dem Lande schuldig wären, entweder ihren Rücktritt zu nehmen, „wenn sie es wirklich mit ihrem Gewissen vereinigen könnten, dem Verfassungsrath Hand zu bieten" oder durch eine offene Erklärung über die gehegten Besorgnisse zu beruhigen. Wie man jetzt annehmen muß, haben die 9 Mitglieder sich zu keinem von beiden bequemen, sondern die Erklärung der 61 Großräthe ganz ignoriren wollen. Als nämlich in der gestrigen Sitzung, nachdem 3 volle Tage verflossen waren, Herr Obergerichts-Präsident Funk den Landamman fragte, ob eine Gegenerklärung gekommen sei, gab dieser zum Bescheid, daß er keine erhalten habe. Dies Schweigen wird nicht zu Gunsten der 9 Mitglieder ausgelegt und giebt zu dem bittersten Spotte Anlaß. Daß unter solchen Umständen die Großräthe weiter gegangen sind und ihrer 58 den Antrag gestellt haben: „daß es dem Großen Rath belieben möge, die regierungsräthliche Mehrheit der bekannten 9 Mitglieder aufzufordern, entgegen ihrer drohenden Stellung, sofort im Einklang mit den Beschlüssen vom 12. und 13. Februar zur Hebung der waltenden Besorgnisse und zur Beruhigung der Bevölkerung in allen Landestheilen eine offene und unumwundene Gegenerklärung dem Großen Rathe einzureichen" läßt sich begreifen. Der Antrag wird wahrscheinlich heute noch zur Verhandlung kommen. — Es wurde ferner in der gestrigen Sitzung beschlossen: 1) endliche Herabsetzung der Grundsteuer im Jura, 2) ein Credit von 100,000 Franken zur Unterstützung der Armen durch Versendung von Getreide auf das Land, so wie durch Vornahme von Arbeiten auf den Oberämtern, 3) ein Antrag auf Amnestirung der politisch Verurtheilten mit 134 gegen 2 Stimmen erheblich erklärt.

Italien.

Der Schwäbische Merkur vom 21. Febr. schreibt aus Rom: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind die ohne Zweifel von einer polnischen Propaganda ausgegangenen Erzählungen von schauerlichen Mißhandlungen, welche polnische Nonnen in Rußland erlitten haben sollten, und namentlich die Angaben vom Ergebniß einer hierüber in Rom angeordneten Untrersuchung von der päpstlichen Regierung selbst für gänzlich ungegründet erklärt worden."

Nach Briefen aus den römischen Staaten, meldet der „Commerce de francais", ist der kürzlich durch die toskanische Regierung an die päpstlichen Behörden ausgelieferte Renzi in das Fort Saint-Leo eingesperrt worden. Zu Pesaro, Fano und in der Mark Ancona haben neue Verhaftungen Statt gehabt.

Vermischte Nachrichten.

Stargard-Posener Eisenbahn-Angelegenheiten.

Die Börsen-Nachrichten der Ostsee bringen unter obigem Titel folgenden Artikel: Auch im Laufe der letzten 5 à 6 Wochen haben Berliner Blätter unter der obskuren Rubrik „Eingesandt", vielfache Tiraden und Demonstrationen gebracht, zum Zweck, das Stargard-Posener Eisenbahn-Unternehmen beim Publikum in Mißkredit zu bringen und, wenn möglich, ganz über den Haufen zu werfen. Das Motiv dazu liegt, wie schon vor einiger Zeit in d. Bl. erwähnt, sehr nahe: Die Verfasser der Berliner Zeitungsartikel sind entweder durch Original-Zeichnungen oder durch Ankauf von solchen bei jener Eisenbahn betheiligt und in ihren Erwartungen hinsichtlich eines raschen Wiederverkaufs ihre Betheiligungen, so daß sie einen Nutzen daraus ziehen, oder doch schadenfrei abkommen, und genügende Sicherheit gewährende Hintermänner finden, getäuscht worden. Die Geldverhältnisse und Börsenzustände haben bei uns in Preußen eine große Umwandlung erfahren, seitdem jene Zeichnungen gemacht wurden, und eine Rückkehr derselben zum Besseren ist leider noch nicht abzusehen. Alle unsere Eisenbahnactien sind ungemein gedrückt worden, ganz besonders diejenigen, die, wo der Bau erst beschafft werden soll, noch gar keine bestimmte Rente in Aussicht stellen. Freilich suchen die Berliner Opponenten ihre Handlungsweise aus einem anderen Fundament zu erklären, das aber durchaus nicht haltbar ist und nur Ausflüchte und leere Einwendungen bekundet. Es liegt auf der Hand, daß sie nur durch jenen freilich schlimmen, aber rein zufälligen und keinesfalls durch das Unternehmen der Stargard-Posener Eisenbahn herbeigeführten Zustand der Dinge zu dem Versuch verleitet werden, von ihrer Betheiligung an demselben sich los zu machen, was zugleich einen Sinn blicken läßt, der nicht blos eines Kaufmanns, sondern auch eines jeden Privatmanns, dem wahre Redlichkeit am Herzen liegt, durchaus unwürdig ist. Namentlich muß auf diese Weise die Basis des kaufmännischen Geschäfts aufs Tiefste erschüttert werden. Ein Bestehen desselben ist überhaupt nicht möglich, wenn Jeder, der sich zu einer Transaktion verbindlich macht, es nicht scheut, sich wieder davon loszumachen, sobald, wie es jetzt mit den Aktien der Fall ist, die Conjunctur, die ihn dazu verleitete, sich ändert, und statt dessen wohl gar eine Mißconjunctur eintritt!

Die Sache ist indessen, wie sie ist, und wohl zu bedenken, daß selbst die unlauterste Handlungsweise, wenn unablässig auf dem Felde der Oeffentlichkeit vertheidigt, mit der Zeit ihre Anhänger zu finden vermag, die durch Scheingründe bestochen, ihre Meinung ändern. Deshalb halten wir es für sehr unpolitisch, daß das zeitige Direktorium der Stargard-Posener Eisenbahn die fortdauernden Angriffe in Berliner Blättern, welche vielfach gegen dasselbe unmittelbar gerichtet sind, ganz stillschweigend und ruhig hinnimmt. In Bezug darauf sagt kürzlich ein Artikel der Vossischen Zeitung:

„Das Direktorium beachtet ein gänzliches Stillschweigen auf die vielfachen Anfechtungen, welche das von ihr geleitete Unternehmen in diesen Blättern erfährt.

Es scheint hierin dem früheren Verfahren der Berlin-Stettiner Eisenbahnverwaltung folgen zu wollen, deren Werk beim Entstehen auch häufig in den Berliner Zeitungen und an dortiger Börse schlecht gemacht wurde, die aber ohne Erwiderung darauf ruhig fortschritt."

Dies ist aber nur scheinbar, der Sache nach keineswegs richtig. Denn erstlich waren der Angriffe auf das Berlin-Stettiner Eisenbahn-Unternehmen viel weniger, als es die auf das Stargard-Posener Eisenbahn-Unternehmen schon diese kurze Zeit über gewesen sind. Man kannte oder kultivirte derzeit noch nicht die famose Rubrik „Eingesandt." Und dann, wenn die Verwaltung jener auf die verschiedenen Angriffe auch nur wenig oder selten direkt erwiederte, so hatte sie andererseits dafür zu sorgen oder doch dazu beizutragen gewußt, daß sie, wie das Unternehmen überhaupt, in mehreren Organen, namentlich in diesem, unabläßig vertheidigt wurde, was namentlich den Erfolg hatte, daß wenigstens in dieser und einigen benachbarten Provinzen ein patriotischer und nachhaltiger Sinn und Geist dafür rege erhalten und demselben auch in weiteren Kreisen Sympathien erworben wurden, was allein am Ende zum glücklichen Ziele führte. Auf ein gleiches Prinzip wird man sich, im Angesicht der obwaltenden Verhältnisse auch bei diesem neuen Unternehmen stützen müssen, doch ist noch nicht das Geringste von Seiten des Direktoriums zur Kultivirung desselben geschehen. Letzteres überläßt sich vielmehr einer starken Passivität und scheint sich nur auf unbekannte Größen stützen zu wollen, die am Ende ganz und gar trügen werden. Ausgemacht ist jedenfalls, daß in Zeiten, wie die gegenwärtigen, eine Eisenbahn im Büreau-Wege allein nicht mehr fertig gemacht wird. Eben so erscheint es dem Standpunkt des Direktoriums durchaus nicht angemessen, sich unter der so sehr in Mißkredit gekommenen Rubrik „Eingesandt" in Berliner Blättern vertheidigen zu lassen oder herum zu streiten. Dies ist durchaus nicht das rechte Terrain zum indirekten oder direkten publicistischen Agiren für dasselbe!!

Die in Darmstadt erscheinende Großh. Hessische Zeitung giebt manchmal Räthsel auf, die wirklich einer größeren Verbreitung würdig sind. Wir wollen daher für diesmal aus dem Blatte vom 18. d. zwei mittheilen, um das Errathen derselben zu erleichtern. Das eine findet sich unter der Rubrik „Frankfurt", wo von der daselbst am 18. bevorstehenden Luthersfeier gesagt wird, daß um 4 Uhr Mittags in drei Kirchen Abendandacht stattfindet, und daß die sämmtlichen evangelisch-lutherischen Stadtgeistlichen und Kandidaten von jeder dieser drei Kirchen dabei erschienen. Wie machen es nun die drei predigenden Herren Pfarrer (Kirchner, Deichler, Wehner), daß jeder von ihnen gleichzeitig in drei Kirchen erscheine? Wenn dieses Räthsel besonders für Geistliche geeignet scheint, so möchte ein anderes in demselben Blatt vom 18. d. vorzüglich an Aerzte zur Auflösung gerichtet sein. Es wird nämlich daselbst (angeblich nach der Wormser Zeitung) versichert, daß ein am 11. d. zu Frottenheim im Kreise Worms verstorbener Herr Ringhof 8 Kinder, 24 Enkel und 6 Urenkel gezeugt habe. Gewiß ein seltenes Naturereigniß, würdig der höchsten Aufmerksamkeit aller Physiologen und Naturforscher, bis zu Alexander von Humboldt hinauf!

Diogenes figurirt jetzt auf der Bühne des Odeon in Paris. Verfasser des seltsamen Stücks, ist Felix Pyat, der wegen seiner Angriffe auf Jules Janin des Feuilletonisten der Debats, in Haft sitzt, jedoch den Proben und der Vorstellung unter polizeilicher Begleitung beiwohnen durfte. Das Stück bietet neben dem Cyniker eine ziemliche Anzahl klassischer Bekannter: Alcibiades, Sokrates Plato, Sophokles, Euripides, daneben Lais, Phryne, Aspasia; mit Letzteren schließt der cynische Philosoph einen Liebesbund. Das ganze Stück ist ein Conglomerat von Kritiken über alle Arten politischer Mißbräuche, die seit Anbeginn der Welt existirten. Der Dichter wurde bei der ersten Aufführung am 6. Januar gerufen.

Ein Jubiläum steht bevor, auf welches man wohl in Zeiten aufmerksam machen muß, nämlich das Jubiläum des Thorner Pfefferkuchens. Im Jahre 1557 erlangten die Thorner Pfefferküchler zuerst ein landesherrliches Privilegium für ihr Backwerk, um mit demselben auch die auswärtigen Märkte besuchen zu dürfen. Nach 200 Jahre lang geführten Streitigkeiten, wurde dasselbe im Jahre 1757 aufs Neue und mit ausgedehnten Rechten bestätigt; 1857 also feiert der Thorner Pfefferkuchen sein 300- und 100jähriges Jubiläum.

Die Times zeigen „wegen der beinahe unglaublichen Größe der Thatsache" an, daß sie von derjenigen Nummer ihres Blattes, welche Sir R. Peels Zollplan enthielt, nicht weniger als 54,000 Exemplare verkauft haben.

Stadttheater zu Posen.

Sonntag den 1. März: 8te Gastdarstellung des Fräul. E. Babnigg: Maurer und Schlosser; komische Oper in 3 Aufzügen, nach dem Französischen von Friederike Elmenreich, Musik v. Auber. (Irma und Henriette: Fräul. Emma Babnigg.) — Hierauf zum Erstenmal: Der Korporal; Posse in 2 Akten nach Rosier von W. Friedrich. (Manuscr.)

Der Anfang ist um 7 Uhr.

Das gestern erfolgte Ableben unseres geliebten Vaters und resp. Schwiegervaters, des Rentier Joseph Renard, nach zurückgelegtem 69sten Lebensjahre, zeigen wir tiefbetrübt den Freunden und Gönern des Dahingeschiedenen ergebenst an. Herzlichen Dank Denjenigen, die ihn zum Grabe geleiteten.

Posen, den 26. Februar 1846.

Ephraim Renard und Frau.
Kopinus, } Gebr. Renard.
Elkan, }

Bekanntmachung.

Dem Herrn Kaufmann Moritz Zobel in Kempen soll nach dessen Anzeige vom 1sten Januar 1845 der zu Weihnachten 1844 fällig gewesene Zins-Coupon des Großherzoglich Posenschen 4% Pfandbriefs No. 29/4337. Czerniejewo, Kreis Gnesen, über 1000 Rthlr., im Betrage von 20 Rthlr., verloren gegangen seyn. Alle Bemühungen, den Finder oder den jetzigen Inhaber desselben zu ermitteln, sind bisher fruchtlos gewesen und der ꝛc. Zobel hat daher, nachdem er sich durch Vorzeigung des betreffenden Pfandbriefs als dessen Eigenthümer legitimirt, auf Amortisation des erwähnten Zins-Coupons angetragen. — Der Verordnung vom 16ten Januar 1810 gemäß, wird demnach der Inhaber des oben angegebenen Pfandbriefs-Zins-Coupons hiermit aufgefordert, denselben spätestens bis zum 16ten August 1846 bei der Kasse der unterzeichneten General-Landschafts-Direktion zur Einlösung zu präsentiren, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termins der aufgerufene fällige Zins-Coupon sofort für völlig erloschen erachtet und dessen Geldbetrag dem Extrahenten ausgezahlt werden wird.

Posen, den 18. September 1845.

General-Landschafts-Direktion.

Die geehrten Abnehmer, welche seit mehr als 40 Jahren ihren Bedarf von Waschblau in der Handlung des verstorbenen Herrn Commerzien-Raths Stanislaus Sypniewski in Posen, und später bei dessen Nachfolger Herrn J. G. Treppmacher, dort entnommen haben, werden hierdurch benachrichtigt, daß das Waschblau von jetzt ab aus der Handlung des Herrn S. Bottstein dort, Wasserstraße No. 27., zu beziehen ist.

Berlin, den 20. Februar 1846.

Der Fabrikant A. C. W. Koch.

Im Weißsticken werde ich auf eine leichte und schnell zu erlernende Weise, so wie im Wäschenähen vom 1sten März an Unterricht ertheilen.

Friederike Scholtz,
Posen, Bäckerstraße No. 10.

Alle Sorten Strohhüte werden aufs Schönste und Billigste gewaschen und nach der neuesten Façon umgeändert bei M. Löwenthal, Judenstraße Nr. 26.

Entschlossen, unser Tabakgeschäft zu kassiren, und bis zum 1sten April zu räumen, offeriren wir alle Artikel, namentlich Cigarren, Rollen-Varinas, Rollen-Portorico und Pakete, unter den Fabrik- und Einkaufspreisen.

Gebrüder Landsberg,
Breitestraße No. 27.

In meinem Hause, Friedrichsstr. No. 17., ist vom 1sten April oder 1sten Juli c. ab die Bel-Etage nebst Zubehör und Stallung für 4 Pferde mit Wagen-Remise zu vermiethen.

F. W. Grätz.

Eine möblirte Stube, ein Pferdestall nebst Futterboden und Wagenremise ist zu vermiethen Graben No. 30.

Der in dem Hause No. 14. an der Breslauer-Strasse befindliche Laden, worin seit einer langen Reihe von Jahren ein Material-Geschäft betrieben wird, ist nebst zwei Kellern und Remisen, so wie daran stossendem Wohngelasse, vom 1. April d. J. anderweit zu vermiethen.

Batkowski.

Neustädter Markt und Königsstraßen-Ecke No. 2. ist die Bel-Etage mit und auch ohne Stallung und Wagenremise vom 1sten April c. ab zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen im Administrations-Bureau Friedrichsstraße No. 30.

Das hier von einem hochgeehrten Publikum schon längst gewünschte Berliner Weiß-Bier ist jetzt zu haben beim Bierbrauer

G. Weiß, Wallischei.

Namen der Kirchen.	Sonntag den 1sten März 1846 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 20sten bis 26sten Februar 1846 sind: geboren: Knaben.	Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche	Hr. Superint. Fischer	Hr. Pred. Friedrich	4	4	8	2	1
Evangel. Petri-Kirche	" Conf.-R. Dr. Siedler	—	1	1	—	—	2
Garnison-Kirche	" Div.-Pred. Simon	—	—	—	1	—	2
Domkirche	" Vice-Präp. Ströbel	" Com. Piątkowski	5	2	2	2	1
Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—
St. Adalbert-Kirche	" Manf. Prokop	" Probst Urbanowicz	3.	1	1	5	4
St. Martin-Kirche	" Licent. Wick	" Dekan v. Kamieński	4	2	2	2	1
den 6. März	—	" Vicar Licent. Wick	—	—	—	—	—
Deutsch-Kath. Succursale	" Präb. Grandke	" Präb. Grandke	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche	" Pr. Tomaszewski	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest.	" Cler. Kalecki	—					
		Summa..	17	10	14	11	11